

Der militärische Gruss

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **61=81 (1915)**

Heft 30

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-32000>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

legen vermochte. So geschah es in den verschiedenen Flußtätern, die von der Duklasenke und dem Lupkowpasse aus zu erreichen waren, und die alle in die ungarische Ebene hinunter führen. Das gleiche erfolgte beim Abstieg von den Rostokihöhen und bei den verschiedenen Aufstiegen zum Uszokübergang. Auf der russischen Seite verammelte man die Zugänge, die ins untere Stryjtal und damit in den Rücken der eigenen Karpathen- und Dunajezstellung führten. Alle diese Stellungen boten dann wieder die geeigneten Ausgangspunkte für Gegenangriffe, gegen die der Angreifer sich nun seinerseits befestigte Stützpunkte schuf. Auf diese Weise hatte sich das ganze Fechten zu einem ähnlichen Schützengrabenkrieg verdichtet, wie er an der Westfront nun schon lange vorherrschend ist. Nur wiederholten sich die gegenseitigen Angriffsstöße häufiger und trugen einen noch erbitterteren Charakter.

Daraus war nach und nach eine Lage entstanden, bei der westlich des Uszokpasses, wie schon einmal ausgeführt, die Russen bereits auf der ungarischen Karpathenseite standen und die Oesterreicher mehr zu verteidigungsweisem Verhalten gezwungen waren, während östlich des genannten Passes die Deutschen auf der galizischen Seite sich befanden und die Russen in die Defensive gedrängt waren. Am Uszokpasse waren die nördlichen Hänge noch in österreichisch-deutschen Händen, doch lag die Offensive auf russischer Seite.

Wegen der großen Frontausdehnung und der Verriegelung jeden Geländestückes, in dem überhaupt noch gekämpft werden konnte, blieb selbst das dem Gebirgskriege eigentümlichste Erfolgsmittel der Umgehung versagt. Es konnte daher wohl möglich sein, daß der entscheidungssuchende Schlag in den Karpathen überhaupt aufgegeben und in einen anderen Abschnitt verlegt wurde. Das ist dann auch in Tat und Wahrheit geschehen, wie in einem späteren Abschnitte darzulegen sein wird. -t.

Der militärische Gruß.

Das Dienstreglement gibt Befehl, jeden Vorgesetzten zu grüßen. In unserer Armee wird aber vielfach sehr nachlässig oder überhaupt nicht begrüßt. Der militärische Gruß ist ein Ausdruck des soldatischen Appells gegenüber jedem Höheren im Grad. Der soldatisch empfindende Mann wird daher nicht nur die formelle Grußpflicht befolgen, sondern der Gruß ist ihm ein Bedürfnis; er freut sich, wenn er im Gruß durch frisches Auftreten, durch gerade Haltung, straffe Handbewegung, scharfen Blick, dem Vorgesetzten und aller Welt zeigen kann, wer er ist; sein Ehrgeiz treibt ihn, sich schon durch die Art seines Grußes auszuzeichnen.

Das Reglement befiehlt auch die Erwidern des Grußes. In dieser Erwidern liegt eine militärische Anerkennung des erwiesenen Grußes, die sich infolgedessen nicht in einer bloß mechanischen Handbewegung an die Kopfbedeckung äußern darf, ohne daß der Grüßende überhaupt angeschaut wird, sondern der Gegrüßte muß durch einen scharfen Blick den ihm erwiesenen Gruß auf seinen soldatischen Wert hin prüfen. Den Mann, der sich beim Gruß des Vorgesetzten wirklich zusammenreißt, muß die ganz gleichgültige Erwidern des Grußes verletzen.

Da in unserer Armee der Unterschied in der Bewertung der einzelnen Grade sehr groß ist, werden höhere Offiziere im allgemeinen besser begrüßt, wie Hauptleute oder Subalternoffiziere. Es kommt noch heute vor, daß selbst auf der Straße, wenn ein „Nichtsehen“ geradezu ausgeschlossen oder dann zum mindesten höchst unwahrscheinlich ist, Offiziere von Mannschaften der verschiedensten Truppengattungen *nicht* begrüßt werden. Nimmt sich der Offizier die selbstverständliche Mühe, die Leute anzuhalten, so wird ihm als Antwort die Ausrede zuteil, er sei nicht gesehen worden. Noch viel schlimmer aber steht es mit der Erfüllung der Grußpflicht auf Bahnhöfen, im Tram. Auf Bahnhöfen, auf denen nur einigermaßen ein lebhafter Verkehr herrscht, weichen zahlreiche Mannschaften grundsätzlich dem Gruß aus; im Tram kann man Soldaten und Unteroffizieren begegnen, die einen selbst auf kurze Distanz nicht grüßen. Noch häufiger wird nicht begrüßt, wenn der Offizier im Auto, im Wagen oder Tram an Mannschaften vorbeifährt, auch selbst wenn ihm diese direkt ins Gesicht schauen; oder sitzt gar beispielsweise ein Offizier im Eisenbahncoupé am Fenster, so werden ihn die auf dem Perron vorbeigehenden Mannschaften gemächlich anlotzen, aber höchst selten sich zu einem Gruß entschließen. Steigt man aus und geht den Leuten nach, so geben einem diese stets die Antwort, sie hätten geglaubt, in einem solchen Fall nicht grüßen zu müssen. Wenn begrüßt wird, so behalten die Leute häufig die linke Hand in der Hosentasche oder ihre Zigarre im Mund, und stellt der Offizier den Mann daraufhin zur Rede, so wird ihm dieser die bürgerwehrtartige Antwort geben, er habe im Moment „nicht daran gedacht“. Wenn die Leute überhaupt wenigstens „grüßen“, so ist der Gruß in sehr vielen Fällen von dem eingangs aufgestellten Grundsatz über das Wesen des Grußes weit entfernt: Der Mann grüßt schlapp, und sehr oft grüßt der Mann überhaupt nur, weil er vom Offizier scharf fixiert wird.

Die Unteroffiziere, die nach Reglement genau den gleichen Anspruch wie Offiziere auf den Gruß erheben können, werden meist überhaupt *nicht* begrüßt. Schon oft sind daher Offiziere von Zivilisten gefragt worden, ob Unteroffiziere von der Mannschaft nicht zu grüßen seien. Noch kürzlich konnte man im Rayon einer neumobilisierten Division auf Straßen und Plätzen beobachten, wie Unteroffiziere von vorbeikommenden Soldaten mit der größten Unverfrorenheit ignoriert wurden, als ob stillschweigend ein Abkommen getroffen worden wäre, die Unteroffiziere seien nicht zu grüßen. Während des aktiven Dienstes wurde in einer Division ein Befehl erlassen, die Unteroffiziere sollten Mannschaften, die nicht grüßen, anhalten und melden. Dieser Befehl brachte aber keine Besserung der Verhältnisse, weil sich die Unteroffiziere schon vollständig damit abgefunden hatten, nicht begrüßt zu werden.

Diese nicht auf Uebertreibung beruhende, sondern durchaus den Tatsachen entsprechende Schildern war notwendig, denn so kraß und in die Augen springend die Zustände auch sind, werden sie dennoch vielerorts und selbst in sehr maßgebenden Kreisen bestritten, weil man die Sache nicht glaubt oder nicht glauben will.

Den Mann trifft die Schuld unmittelbar, den Offizier mittelbar.

In sehr vielen Fällen, in denen nicht begrüßt wird, oder in denen der Mann den Zigarrenstummel im Mund oder die Hand in der Hosentasche behält, sind Schwerfälligkeit, Unbeholfenheit, Unaufmerksamkeit, ja eine oft geradezu rührende Harmlosigkeit die äußere Ursache. Unsere Mannschaften sind aber nachgerade lange genug im Dienst gewesen, um ihnen ein fixes Wesen anzu-erziehen. Diese schwerfällige Plumpheit kann einmal unseren Soldaten im Handgemenge zum Verderben werden, wenn sie einem gewandteren Gegner gegenüberstehen.

Wenn im Tram, im Wagen oder in der Bahn sitzende Offiziere nicht begrüßt werden, so liegt die Ursache bisweilen auch in einer grundfalschen Instruktion.

Die Gründe liegen aber noch tiefer. Wenn die Leute gar nicht oder schlecht und schlapp grüßen, so ist *mangelhafte soldatische Erziehung* die Hauptursache. In sehr vielen Einheiten unserer Armee wird noch wenig oder überhaupt nicht auf die Weckung und Förderung des soldatischen Wesens, der gespannten Aufmerksamkeit, der stolzen Männlichkeit des *Einzelnen* hingearbeitet. So befriedigend der äußere *Gesamteindruck* sein mag, den viele Truppenabteilungen machen, so unbefriedigend wird in vielen Einheiten das Urteil über den *Einzelnen* ausfallen müssen, dessen Haltung und Benehmen noch keineswegs den Eindruck eines sich selbst beherrschenden Mannes erwecken, der sich ruhig und sicher gibt, sondern vielmehr den eines bummeligen, unsicheren, oft noch zimperlichen und ängstlichen oder verschlafenen Bürgerwehrgardisten. Es soll nur an das Gebahren einzelner Schildwachen bei der Wiedergabe des Schildwachbefehls erinnert werden, oder daran, welche unglückliche Figur viele Mannschaften bei dienstlichen Meldungen zur Schau tragen. Tritt dieser Mangel an soldatischen Eigenschaften des Einzelnen schon im Dienstbetriebe zutage, so wird er selbstverständlich noch viel fühlbarer, sobald sich die Leute frei bewegen; in der ganz mangelhaften Erfüllung der Grußpflicht liegt somit ein äußeres Kennzeichen der ungenügenden soldatischen Erziehung.

Um eine Besserung der Verhältnisse herbeizuführen, ist eine viel eingehendere soldatische Beeinflussung des *Einzelnen* notwendig, bei der mit allem Nachdruck auf die Erschaffung einer frischen Männlichkeit hingearbeitet werden muß. Ueber die hiebei zu verwendenden Mittel geben unsere Reglemente, die Ausbildungsziele und die vom General herausgegebenen Grundsätze über das Verfahren bei der Rekrutenausbildung so klare und deutliche Weisungen, daß ein Mißverstehen ausgeschlossen sein sollte.

Offizieren und Unteroffizieren sollte Befehl erteilt werden, Leute, die nicht grüßen, anzuhalten, nach dem Namen zu fragen und dem nächsten Vorgesetzten zur Weiterleitung schriftlich zu melden. Offiziere können den fehlbaren Mann auch auf privatem Wege seinem direkten Vorgesetzten melden.

Die Kommandanten, denen entsprechende Meldungen erstattet werden, sollten durch strenge exemplarische Bestrafungen für eine Besserung der Zustände innerhalb ihres Kommandobereiches

sorgen und über die Erledigung des Vorfalles Mitteilung bzw. Meldung erstatten. Die durchgreifende Anwendung der vorgeschlagenen Maßnahmen würde zweifellos binnen kürzester Zeit eine ganz wesentliche Besserung der Verhältnisse herbeiführen. Hand in Hand mit der gewissenhafteren Ausbildung des einzelnen Mannes, die eine Besserung der Verhältnisse von innen heraus im Gefolge haben wird, sollte daher eine mehr von außen kommende scharfe Durchführung der Grußvorschrift Platz greifen.

Der streng genommen selbstverständlichen Pflicht, dem Nichtgrüßen des Mannes durch Anhalten und sofortiges Melden einen Riegel vorzuschieben, wird sehr selten nachgelebt. Die verschiedensten Beweggründe kommen dabei in Betracht. Einmal die Bequemlichkeit des nicht Begrüßten, der sich nicht gerne der Mühe unterzieht, in der dienstfreien Zeit einer wenig angenehmen Pflicht nachzugehen und die mit der dienstlichen Meldung verbundenen Schreibereien scheut.

Zum andern ist vielfach Gleichgültigkeit die Ursache. Gleichgültigkeit gegenüber dem soldatischen Auftreten der nicht dem direkten Befehlsbereich unterstellten Leute. Gleichgültigkeit auch gegenüber der Wichtigkeit und Bedeutung des Grußes an sich. Gerade in der jetzigen Zeit ist die Gefahr groß, wie dem Gruß auch andern scheinbar äußerlichen Merkmalen des soldatischen Wesens nicht mehr die genügende Bedeutung beizumessen, von dem Wahn befangen, solche Dinge seien unnütze, Friedensmätzchen. Gewiß wird im Krieg auch die Grußvorschrift nicht immer in gleicher Weise wie im Frieden durchgeführt werden können; dies wird auch demjenigen Heere nichts schaden, in dem der soldatische Kern tief sitzt; aber so lange wir *nicht* im Kriege sind, müssen wir an der *Friedensausbildung* festhalten, sonst verbummeln wir.

Nichtsehen und Nichtsehen wollen. Viele Offiziere haben für das soldatische Auftreten des Mannes ein oft noch merkwürdig wenig geschärftes Auge. Schlimmer wie das Nichtsehen ist aber das Nichtsehen wollen. Man ist sich dessen bewußt, wie schlecht vielfach begrüßt wird; um jedoch der Möglichkeit aus dem Wege zu gehen, einen Mann anhalten zu müssen, wird derselbe von vorneherein absichtlich übersehen, sobald er sich nicht zum Gruß anschickt. Sehr oft spielt auch Scheu vor der Oeffentlichkeit mit. Man scheut sich, in Gegenwart des meist rasch hinzutretenden Publikums, einen Mann anzuhalten, nach seinem Namen zu fragen und dadurch bloßzustellen, wobei man vergißt, daß durch das Nichtgrüßen die Bloßstellung der militärischen Erziehung in der scharf beobachtenden Oeffentlichkeit bereits erfolgt ist; Scheu schließlich vor den Konsequenzen, sobald der Mann den Namen *nicht* nennen sollte. Es kann auch Resignation vorliegen, weil man die bittere Erfahrung gemacht hat, daß Kommandostellen die Meldung über das Nichtgrüßen eines Mannes ungenügend erledigten oder als ein Sichhineinmischen in Dinge ansahen, die den Betreffenden nichts angingen, anstatt für die Meldung erkenntlich zu sein. Bisweilen dürfte auch eine übertriebene Rücksicht gegenüber Kameraden anderer Einheiten oder Waffen mitspielen. Man fürchtet, die Meldung könnte als Angeberei oder lächerliche Wichtigtuerei angesehen und übel genommen werden.

Bei den Unteroffizieren tritt das deutliche Fühlen und Wissen hinzu, daß solange der Gruß gegenüber Offizieren noch so sehr zu wünschen übrig läßt, sie natürlich keinen Gruß erwarten können; bei vielen wurzelt auch das Bewußtsein nicht tief genug, auf Anerkennung ihrer Vorgesetztenautorität auch in der Öffentlichkeit berechtigten Anspruch erheben zu können.

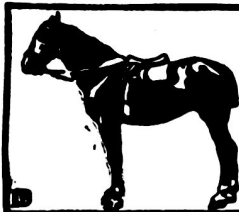
Der Gruß ist im Reglement befohlen, der Gruß soll aber der Öffentlichkeit und den Vorgesetzten gegenüber ein Merkmal des soldatischen Wesens des Mannes sein. Ist man der Ansicht, ein solcher Gruß lasse sich bei uns nicht durchführen, so *schaffe man ihn ab*, wie dies in einigen Armeen geschehen ist, denn darüber muß volle Klarheit herrschen, daß nicht der formelle Gruß an sich, sondern allein der soldatische Gruß Wert besitzt. Lieber gar keinen Gruß als einen schlampigen Bürgerwehgruß.

Zur Vereinfachung der Grußform lasse man den Mann durch Stellungnehmen und nur beim Vorbeigehen auf der Straße mit der Handbewegung grüßen. Im übrigen stelle man keine Vorschriften auf, wann, wie und wann nicht begrüßt wird, sondern man auferlege dem Mann ganz einfach den *Imperativ* der Grußpflicht. Wie die Erfahrung zeigt, wird auch in unseren Verhältnissen der erzogene Soldat ganz von selbst, von seinem soldatischen Instinkt geleitet, in jeder Lage sich zu benehmen wissen, und jeder vernünftig denkende, von Pedanterie freie Vorgesetzte, wird sich über jeden wirklich soldatischen Gruß freuen, ohne Rücksicht auf dessen technische Form.

Der Mann wird auch im inneren Dienst, wenn er die scharfe dienstliche Meldung seines Gruppenführers hört, ganz von selbst Stellung annehmen. Der Offizier andererseits soll sich der Mannschaft während des inneren Dienstes nur bei seinen Inspektionen zeigen; dies wird sich leichter durchführen lassen, wenn die Leute grundsätzlich abseits der großen Dorfstraße putzen.

Die Grußpflicht ist ein vorzügliches Erziehungsmittel, um den Mann auch außerdienstlich zu zwingen, aufmerksam zu sein und auf seine Haltung zu achten. Sie weckt den Mann und macht ihn regsamer und gewandter. Man kann sich einen Soldaten voller Appell gar nicht vorstellen, der in der dienstfreien Zeit achtlos an Höheren im Grad vorbeigehen soll.

Der Gruß ist ein Gradmesser nach außen für das soldatische Wesen des *einzelnen* Mannes und für den Geist der Truppe, der er angehört. R.



GEBR. UNCKE
ZÜRICH
PFERDESTALLUNGEN
GESCHIRRKAMMER -
EINRICHTUNGEN.

Spezialität in **Reitstiefeln**

nach Maß und am Lager.

➔ **Großes Lager in Sporen.** ➔

J. Schwarz Ww., Zürich 1, Usterstraße 13

Gegründet 1871.

beim Löwenplatz.

Neue Felduniform!

Wir sind in der Lage, die neue Offiziers-Felduniform sofort zu liefern.

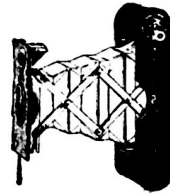
Vertreter und Muster zur Verfügung.

BERN A. KNOLL ZÜRICH

Bahnhofplatz vorm. Mohr & Speyer Löwenplatz

Westentaschen-Kodaks

ICA Apparate
Films Platten



(H 2010 Lz)

Entwickeln — Kopieren — Vergrößern

W. ECKER, Optiker, Luzern

Chem.-techn. Fabrik

G. Zimmerli - Aarburg

empfiehlt ihre **Ordonnanzpackungen** in:

Schuhfett (auch in Büchsen à 50 bis 1000 gr.)

Riemenwichse (in Dosen und Schiebecartons)

Glanzcrèmes für Schuhe und Lederhosen

Geschirr-Fette und **-Öle**, antisept. **Huffett**

Wagenfett (bei größter Hitze nicht auslaufend)

Sattelwichse, Putzpommade, Putzcrème etc.

Alle Artikel in Ordonnanz-Qualität und in jeder

Quantität prompt lieferbar.

Bern 1914: Silberne Medaille. Höchste Auszeichnung der Branche.

Socken

J. M. Bauer

Lismer

6 Freiestraße **Basel** Freiestraße 6

Militärdienst-Unterkleider

Wadenbinden

Wasserdichte Westen

Hosenträger

Offiziers-Armband-Uhren

enthält in reicher Auswahl unser neue Katalog. Verlangen Sie solchen gratis und franko. **Besonders vorteilhaft** No. 18500. Remontoir, Anker, 15 Rubis, garantiertes Werk mit Schweinsleder-Bracelet. Nickel Fr. 21.50. Kontroll. Silber Fr. 27.—. Mit Radium-Zahlen und -Zeigern Fr. 30.50 und Fr. 36.—.

E. Leicht-Mayer & Co., Luzern, Kurplatz No. 29.

Photo - Arbeiten

Apparate .: Film .: Platten
Schobinger & Sandherr .: St. Gallen

Sattlerei

E. SCHÜTZ
BERN

Spezialität: Reitzug.